

Menschen, Bilder, Orte – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Eine Handreichung zur Wanderausstellung des MiQua. LVR-Jüdisches Museum
im Archäologischen Quartier Köln

Für Multiplikator*innen zur Vor- und Nachbereitung eines Besuchs der Ausstellung

Im Rahmen von:



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



Stadt Köln

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Unterstützt von:



LEO BAECK INSTITUTE –
NEW YORK | BERLIN
for the Study of German-Jewish
History and Culture

musealis.

FEEDBACK

Das Team des MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln freut sich über jegliches Feedback zur Wanderausstellung „Menschen, Bilder, Orte – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ und der dazugehörigen Handreichung.

Schreiben Sie uns eine E-Mail an laura.cohen@lvr.de oder charlotte.pinon@lvr.de – wir sind gespannt auf Ihre Anmerkungen und möchten gerne wissen, wie Sie und Ihre Schüler*innen auf die Ausstellung, die Themen und Diskussionsanregungen reagiert haben und inwiefern unsere Handreichung Sie im Lehrplan unterstützt hat.

Inhalt

1

Interviewfilm mit Schüler*innen

5

Flucht, Exil, Ankommen,
Bleiben?

2

Quer durch die Ausstellung

6

Projekte gegen Antisemitismus

3

„Mit allen Sinnen“ – Feiertage der
abrahamitischen Religionen

7

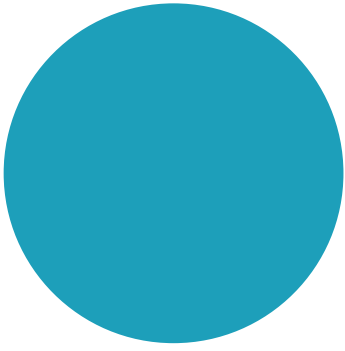
Jewish Places

4

Biografien

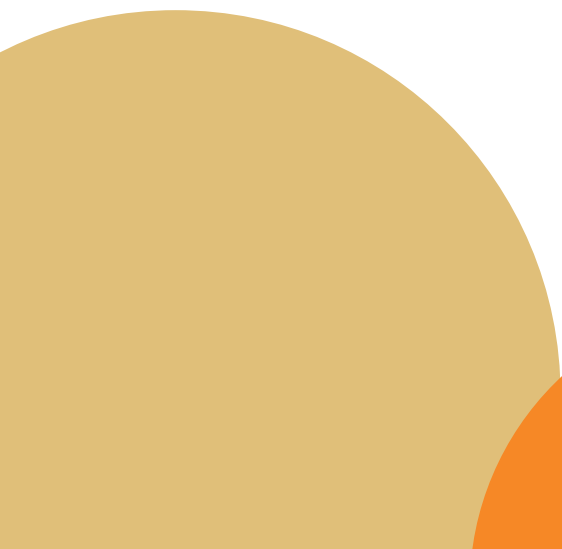
8

Comicworkshop *Jewy Louis* mit
Ben Gershon



Ein

Überblick



1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland – das ist eine lange Zeitspanne, in der unendlich viel passiert ist.

Die Ausstellung wirft anhand von persönlichen Geschichten einzelner Menschen, Bildern, Filmen und Fakten sowie zahlreichen Ereignissen an verschiedenen Orten in NRW und Deutschland Schlaglichter auf das jüdische Leben seit dem Jahr 321 bis heute. Im Jahr 2021 – nach 1700 Jahren – wird dieses Jubiläum bundesweit mit einem außergewöhnlichen und reichen Veranstaltungsprogramm begangen – die Wanderausstellung des MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln gibt einen historischen Überblick über diese 1700 Jahre bis heute!

Warum ausgerechnet 321? Im Jahr 321 erließ der römische Kaiser Konstantin ein reichsweites Gesetz, welches veranlasste, dass Juden von nun an in die Stadträte berufen werden konnten. Die überlieferte Urkunde, im Ursprung ein Antwortschreiben, richtet sich explizit an den Kölner Stadtrat, was somit als älteste erhaltene Quelle zu jüdischem Leben im Raum nördlich der Alpen hinweist. Dieses Dekret bildet den Ausgangspunkt für das Jubiläumsjahr und für die Ausstellung.

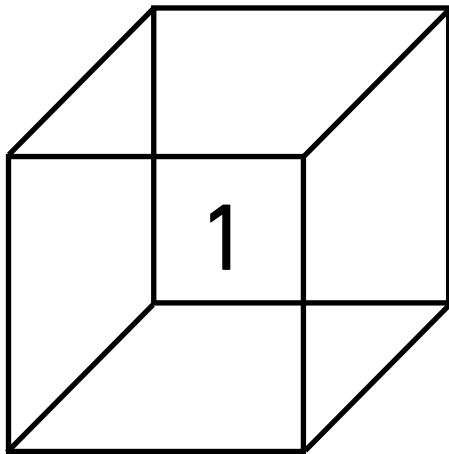
Einige wichtige Aspekte des jüdischen Lebens werden anhand von biografischen Zeugnissen, bedeutenden Schriftquellen, archäologischen Funden und vielem mehr verdeutlicht. Insbesondere der Alltag und das Leben der Menschen stehen im Vordergrund. Dabei werden Katastrophen und Unrecht bis hin zum unfassbaren Grauen – die Schoa – thematisiert, aber auch das Miteinander in der Gesellschaft, die gegenseitige Wertschätzung und Hilfe, friedliche und harmonische Zeiten. Hier wird deutlich: Jüdinnen und Juden sind seit mindestens 1700 Jahren fester Bestandteil der Bevölkerung, der Geschichte und der Gegenwart des heutigen Deutschlands.

Die Wanderausstellung besteht aus vier begehbaren Kuben, die jeweils eigene Themen behandeln: Recht & Unrecht, Leben & Miteinander, Religion & Geistesgeschichte, Kunst & Kultur.

Jeder Kubus steht für sich, doch die Inhalte verbinden sich zu einem großen Ganzen. Denn Religion und Geistesgeschichte haben auch etwas mit Leben und Alltag zu tun, Kunst und Kultur sind stark von Geschichte und Politik geprägt, Recht und Unrecht beziehen sich auch immer auf das konkrete Leben und Miteinander.

Medial inszeniert, wird die 1700-jährige jüdische Geschichte und Gegenwart in Deutschland eindrücklich, vielfältig und interaktiv präsentiert. Frontal an der Rückwand eines jeden Kubus wird über einen Monitor ein Film zum Leitthema des jeweiligen Kubus gezeigt, oder ein Thema vertiefend besprochen. Vier Medienstationen je Kubus präsentieren die Inhalte mittels Abbildungen, Filmen sowie animierten und virtuellen Formaten.

Die Kuben spannen einen Erlebnis- und Entdeckungsraum mithilfe unterschiedlichster Zugänge, Methoden und Perspektiven auf. Sie gestalten damit ein außerschulisches Lernangebot, das zum Informieren, Bewerten und Diskutieren einlädt.

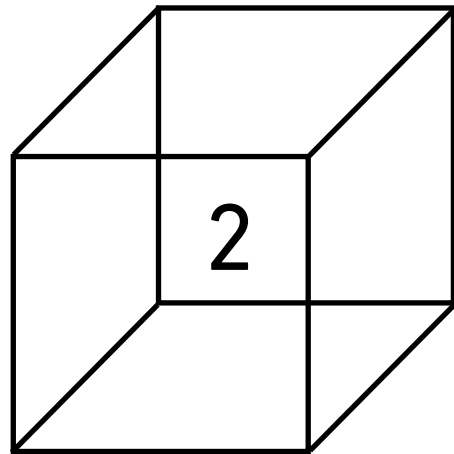


Kubus 1: Recht & Unrecht

Bis heute erleben Jüdinnen und Juden immer wiederkehrendes Unrecht, werden ausgegrenzt, verfolgt, getötet. Beispielhaft geht es um das Pestpogrom von 1349, die Ausweisung aus den Städten und die Schoa.

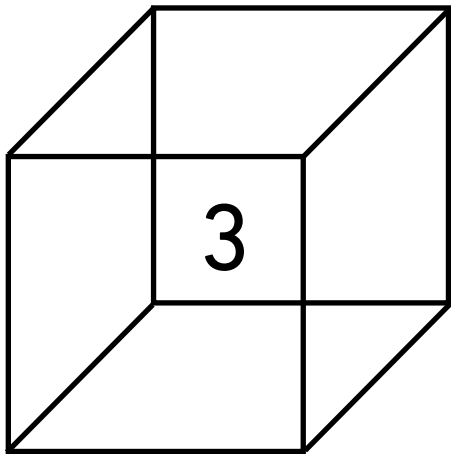
Da sind aber auch die besseren oder wechselhaften Zeiten der Gleichberechtigung – Phasen, in denen Religion keine Rolle spielt, werden verdeutlicht. Geänderte Verfassungen, neue Rechte, Wiedereinschränkung der Rechte, aber auch der Ausdruck eines Bedürfnisses nach einem jüdischen Staat in Form des Zionismus gehört zu dieser Thematik. Damit einhergehend wird erzählt, wie sich neue Gemeinden bilden, welche Möglichkeiten es gab, die jeweiligen Berufe auszuüben, aber auch wie „Heimat“ eine Rolle spielte, wie es anhand von Geschichten jüdischer Soldaten verdeutlicht wird, die für ihr Vaterland eintreten.

Für die Zeit nach der Schoa stehen ganz gegenwärtige Fragen: Aufarbeitung und Vermittlung, das Wiederaufleben der Gemeinden im 20. Jahrhundert und der Zuzug vieler Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion.



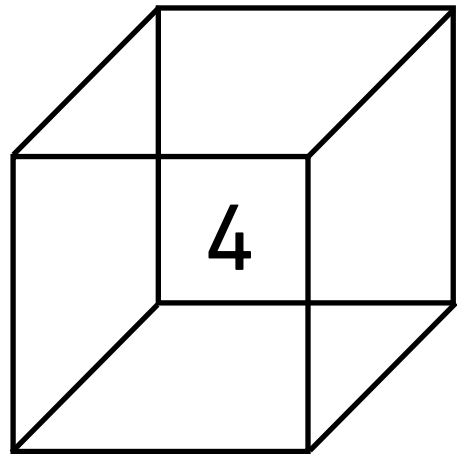
Kubus 2: Leben & Miteinander

Hier wird insbesondere das erfolgreiche Zusammenleben von Juden*Jüdinnen und Christen*Christinnen im Laufe der Jahrhunderte thematisiert. Befunde und Funde aus dem spätmittelalterlichen jüdischen Kölner Viertel gewähren Einblick in den Alltag und das Miteinander. Die Neuzeit wird etwa durch Abraham von Oppenheim (1804–1878), einen Bankier und Mäzen, repräsentiert, dessen Familie – neben vielem anderen – Fenster für den Kölner Dom stiftete. Der protestantische Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner baute wiederum die Synagoge. Diese Verquickung jüdischer und christlicher Auftraggeber und -nehmer betont das Miteinander dieser Zeit. Das jüdische Leben heute wird insbesondere durch engagierte Projekte verschiedener Träger vorgestellt. Auch die Gefahr des wachsenden und immer offeneren Antisemitismus wird thematisiert.



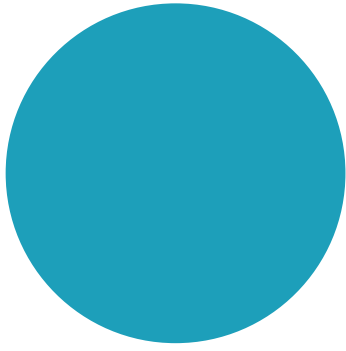
Kubus 3: Religion und Geistesgeschichte

Das Judentum ist eine alte Religion und mit einer vielgestaltigen, sich fortentwickelnden Geistesgeschichte. Erzählt wird vom 1. Jahrtausend, in dem insbesondere die Niederschrift des mündlichen Gesetzes von Bedeutung ist. Ebenso behandelt werden die jüdische Aufklärung (Haskala) und die damit hervorgehende Entwicklung neuer Strömungen im Judentum. Darüber hinaus werden grundlegende Schriften mit ihren Funktionen besprochen sowie ein Überblick zu Themen, wie Synagoge, Konversion und Lebensstationen angeboten.



Kubus 4: Kunst & Kultur

Dieser Kubus beleuchtet insbesondere rituelle und kulturelle Bereiche. Feiertage mit ihren Riten und Symbolen werden erklärt, aber auch Kunst, Musik und Unterhaltungskultur beleuchtet. Steht etwa hinter dem Begriff „jüdische Kunst“ wirklich ein festgefügt Konzept? Kleine Anekdoten zu Symbolen und Verwechslungen bieten abwechslungsreiches Wissen.



**Anleitung für
Multiplikator*innen:
Vertiefung und
Diskussionsanregungen**



1) Interviewfilm mit Schüler*innen



Grundschule 3-4, Sekundarstufe I, Fach: Geschichte, Praktische Philosophie und Religionslehre

In einem eigens für die Wanderausstellung „Menschen, Bilder, Orte – 1700 Jahre jüdisches Leben“ gedrehten Video hat das MiQua Schüler*innen der Religionsschule der Synagogengemeinde Kölns interviewt. Den 11 bis 12-Jährigen wurden Fragen zu ihrem Alltag gestellt, wie beispielsweise „Sind alle Tage in der Woche gleich?“ oder „Welche Sprache spricht Ihr zuhause?“. Anhand des Films lernen Kinder und Jugendliche individuelle Perspektiven kennen – und können über ihre Vorstellung von sich selbst und die Wahrnehmung anderer Menschen reflektieren. In einem interkonnessionellen und interkulturellen Gespräch können Vorurteile abgebaut und neue Erkenntnisse gewonnen werden.



Der Film kann auf dem Blog <https://miqua.blog/> mittels Kontaktformular angefragt werden.

Das Video kann als Einführung genutzt werden. Danach ist es an den Schüler*innen, die gleichen Fragen zu beantworten. In einer offenen Runde können Gemeinsamkeiten und Unterschiede diskutiert werden; die Diskussion kann mittels weiterer Fragen interreligiös vertieft werden (Beispiel: „Wer trägt ein Kreuz / einen Davidstern / einen Halbmond als Halskette und mag uns vielleicht davon erzählen?“).

Folgende Fragen wurden den Schüler*innen im Interview gestellt:

- Sind alle Tage in der Woche gleich? Gibt es einen Tag, auf den Du Dich besonders freust?
- Gibt es Feiertage, auf die Du Dich besonders freust? Wenn ja, warum?
- Welche Sprache spricht Ihr zuhause?
- Wie esst Ihr zuhause? Darfst Du alles essen? Was ist Dein Lieblingsessen?
- Wie ist es für Dich als Jude*Jüdin in der Schule?



Nicht alle Schüler*innen möchten sich zu ihrer Religionszugehörigkeit äußern oder diese offen nennen. Freiwilligkeit ist nicht nur eine Frage des gegenseitigen Respekts, dies kann auch ein Anknüpfungspunkt für einen Exkurs zum Thema „Religionsfreiheit“ sein.

2) Quer durch die Ausstellung



Sekundarstufe I, Fach: Geschichte

Die Wanderausstellung „Menschen, Bilder, Orte – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ gibt einen Überblick über zahlreiche Themengebiete aus diesen 1700 Jahren, wie es die vier Kuben schon erahnen lassen: Recht & Unrecht, Leben & Miteinander, Religion & Geistesgeschichte und Kunst & Kultur.

Als außerschulischer Lernort ermöglicht die Wanderausstellung den Schüler*innen, Themen zur jüdischen Geschichte und Kultur zu vertiefen und befähigt sie dadurch, am gesellschaftlichen Umgang mit Geschichte und an der Geschichts- und Erinnerungskultur teilzuhaben sowie aktiv in unserem demokratischen Gemeinwesen mitzuwirken und mitzugestalten.

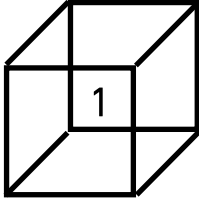


Mithilfe von Fragebögen werden die Schüler*innen in die Ausstellung entlassen. Jeder Gruppe von vier Schüler*innen wird ein Kubus zugeteilt, in dem sie die Antworten zu den formulierten Fragen finden und notieren müssen. Im Anschluss präsentieren sie ihre Ergebnisse in der Klasse. Diese Aufgabe fördert ihre Fähigkeit, historische Sachverhalte eigenständig, adressatengerecht und (fach-)sprachlich anhand vorhandener Fragestellungen korrekt darzustellen, in eigene Narrationen zu überführen und zu präsentieren.

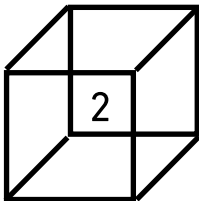


Falls möglich, sollten den Schüler*innen Klemmbretter zur Verfügung gestellt oder im Vorfeld empfohlen werden, ein Buch o.ä. mitzunehmen, damit sie in der Ausstellung eine geeignete Schreibunterlage haben.

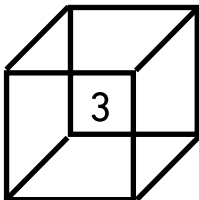
Themen und Fragen (Aufgaben)



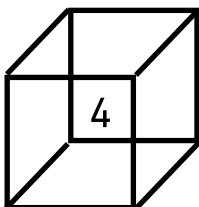
1. „Schutzbriefe“: Was sind das für Briefe? Wem wurden sie ausgestellt? Wann gab es solche? Nenne ein Beispiel.
2. Was ist das Landjudentum? Was erzählt Jacob Picard dazu?
3. „Gleichberechtigung der jüdischen Gemeinschaft“: Wie sah es mit der Gleichberechtigung in der preußischen Zeit aus? Was geschah in dieser Hinsicht in Frankfurt a. M.?
4. „Germania Judaica“: Was ist die Germania Judaica? Warum und von wem wurde sie gegründet? Was sind ihre Ziele?



1. „Das mittelalterliche jüdische Kölner Viertel“: Welche Quellen und archäologischen Funde erzählen vom Alltag im mittelalterlichen jüdischen Viertel von Köln? Was weiß man über die Bewohner*innen und ihr Zusammenleben?
2. „Wie heißt Du?“: Wann und warum mussten Juden und Jüdinnen ihren Namen ändern? Wie wurde vorher ihr Name gebildet?
3. „Was hat der Kölner Dombaumeister mit der Kölner Synagoge zu tun?“: Welche Zusammenhänge gibt es zwischen Abraham von Oppenheim und dem Kölner Dom?
4. Was ist der Zentralrat der Juden? Nenne ein Beispiel für ein Projekt des Zentralrats.



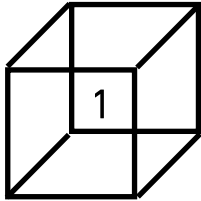
1. Was ist die „Tora“?
2. Was bedeutet „Haskala“? Wer ist der bekannteste Vertreter? Was sind die Ziele der „Haskala“?
3. Warum gibt es jetzt so viel weniger Synagogen und Bethäuser in Deutschland verglichen mit der Zahl vor 1938? Was ist mit der Alten Synagoge in Essen passiert und was gibt's da heute?
4. „Bildung für alle?“: Seit wann gibt es Universitäten und seit wann dürfen Juden und Jüdinnen studieren?



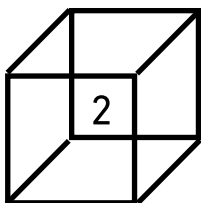
1. Was ist „Chanukka“? Warum feiert man das? Warum gibt es vor allem Krapfen zu dieser Zeit?
2. „Musik für alle“: Welche Band spielt Musik für alle, egal welcher Religion und Herkunft? Welche Aussage hat ihre Musik? Und wen gibt es noch, der sich mit seiner Musik für Frieden und Gleichberechtigung einsetzt?
3. Achtung: Ironie! Was wollte Friedrich Hollaender mit seinem Lied *An allem sind die Juden schuld* erreichen? Das Lied findet Ihr auch auf Youtube. Hört Euch den Text an.

Einfache Suchaufgaben

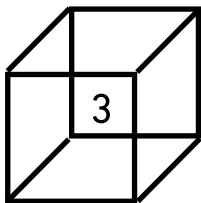
(Die Schüler*innen fangen mit der Recherche an den Außenwänden an, die Fragen/Themen zu suchen und können anhand der Inhalte der Gucklöcher innen weitersuchen.)



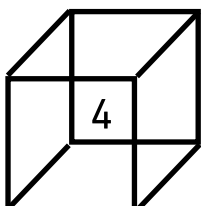
- Wieso ist Heinrich Böll auf dieser Kubuswand zu sehen? Was hat er Wichtiges gegründet?



- Sind Gummibärchen kosher? Und was heißt „koscher“? Wer isst kosher? (Kennt Ihr ähnliche Regeln von zuhause/anderen Religionen?)



- Was hat Knoblauch mit jüdischen Gemeinden zu tun? Und was bedeutet/wofür steht „SchUM“?



- Was haben Superhelden hier zu suchen?

12

OPTIONALE TRANSFERFRAGEN:

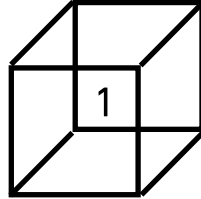
Kubus 1: Würdet Ihr in einem Land leben wollen, in dem Ihr wegen Eurer Religion andere Rechte habt?

Kubus 2: Was verbindet Euch im Alltag mit Menschen einer anderen Religion?

Kubus 3: Findet Ihr es wichtig, in der Schule in Religion oder Philosophie unterrichtet zu werden?

Kubus 4: Kennt Ihr neben der Musik noch andere Dinge, die unterschiedliche Menschen zusammenbringen können?

Themen und Fragen (Lösungen)



1) „SCHUTZBRIEFE“: WAS SIND DAS FÜR BRIEFE? WEM WURDEN SIE AUSGESTELLT? WANN GAB ES SOLCHE? NENNE EIN BEISPIEL.

[Tablet 1, Kachel 1]

Gekauftes Recht

Schutzbriefe und Privilegien sind für die jüdische Bevölkerung notwendig, um ein einigermaßen sicheres Leben und Arbeiten zu ermöglichen. Nur gegen Gebühr erhalten Jüdinnen und Juden das Recht, eine Zeit zu bleiben.

Abbildung: Das Privileg von Heinrich IV. 1074 ist die älteste Urkunde im Wormser Stadtarchiv.

Erkaufter Schutz

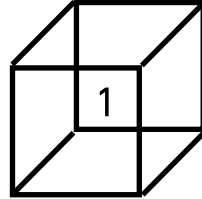
Schutzbriefe regeln die Ansiedlung, kontrollieren die Steuerleistungen, gewährleisten Rechtsschutz und enthalten Gebote und Verbote. Sie können für einzelne Personen oder Gruppen zunächst nur vom Kaiser, später auch vom jeweiligen Landesherrscher ausgestellt werden. Das Wormser Zoll-Privileg von 1090 ist ein solcher Schutzbrief und zeigt im gesamten lateinischen Europa Wirkung. Es wird zum Vorbild für spätere Judenprivilegien. Der älteste Schutzbrief für Köln stammt aus dem Jahr 1252 und wurde von Erzbischof Konrad von Hochstaden ausgestellt.

Abbildung: Schutzbrief, ausgestellt von Heinrich II. von Virneburg am 28.12.1330.

Transkription

„Der Kölner Erzbischof Henricus [Heinrich II. von Virneburg] bekundet, dass die Stadt den Juden von 1311 Febr. 2 ab auf 10 Jahre Schutz und Bürgerrecht gesichert habe, und gelobt, mit Einwilligung des Domkapitels sich nach dem Schuldbrief über die von den Juden zur Einlösung von Aspel, Reys [Rees], Xantcis [Xanten] und Kempen dargeliehenen 8000 Mark zu richten. (1331, die ss. innocentum.)“

Themen und Fragen (Lösungen)



2) WAS IST DAS „LANDJUDENTUM“? WAS ERZÄHLT JACOB PICARD DAZU?

[Tablet 2, Kachel 3]

Auf dem Land

Weil sie in den Städten nicht geduldet sind, gründen sich viele jüdische Gemeinden auf dem Land. Einige noch erhaltene ehemalige Landsynagogen sowie erhaltene Chroniken geben einen Einblick in dieses Leben.

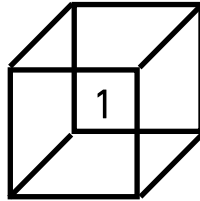
Friedlich vereint, schmerzlich getrennt – Der Dichter und „Chronist des Landjudentums“ Jacob Picard

Ein aufrechtes, gläubiges und selbstbewusstes Volk, das keine Demütigungen kennt und friedlich mit den christlichen Nachbarn zusammenlebt – so beschreibt Jacob Picard (1883–1967) das Landjudentum. Der Anwalt und Literat erlebt schmerzliche Trennungen: Als Kind wird er allein auf die höhere Schule in die Stadt geschickt, als Erwachsener muss er vor den Nationalsozialisten in die USA fliehen. „Picards Erzählungen seien empfohlen nicht nur als ein literarisch gutes Buch, sondern auch um ihrer menschlichen Wärme und Tiefe wegen“, so Hermann Hesse.

Verwurzelt, sesshaft, heimatverbunden – Texte des Dichters Jacob Picard

Die jüdische Landbevölkerung gehört dazu, ist in natürlicher Herzlichkeit in die Dorfgemeinschaft eingebunden. Jacob Picard schildert das aus dem Blickwinkel der Vertreibung durch das nationalsozialistische Regime: „Und wir alle kamen aus dem kleinen Dorf am See. [...] Denn niemals sind wir Juden ein Wandervolk gewesen; immer haben wir Ruhe gesucht und Verwurzelung von Anfang an und haben, einmal sesshaft geworden, die Heimat geliebt.“ Über seinen Großvater schreibt er: „Der Weise wusste, was das Leben ist: Nur ein Gang durchs Dorf, zu dem man gehört; wenn man alles recht sieht.“

Themen und Fragen (Lösungen)



3) „GLEICHBERECHTIGUNG DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT“: WIE SAH ES MIT DER GLEICHBERECHTIGUNG IN DER PREUSSISCHEN ZEIT AUS? WAS GESCHAH IN DIESER HINSICHT IN FRANKFURT A.M.?

[Tablet 3, Kachel 2]

Freiheit und Beschränkung auch unter preußischer Obrigkeit

Europa wird 1814 neu geordnet – Preußen erhält viele Rheingebiete, die früher eigenständige Herzogtümer oder Grafschaften waren. Mit dem Judenedikt von 1812 werden die Jüdinnen und Juden Preußens auf Antrag preußische Staatsbürger. Das Edikt gewährt ihnen weitgehende Niederlassungs-, Gewerbe- und Handelsfreiheit. Allerdings gelten diese Rechte nur in den Landesteilen, die bereits 1812 zu Preußen gehören: Brandenburg, Pommern, Westpreußen (ohne Culmer Land rechts von der Weichsel), Ostpreußen und Schlesien.

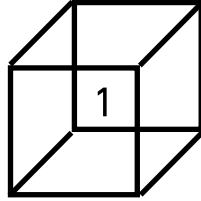
Wohnen, wo man will, heiraten, wen man will – Der Grundrechtskatalog

1848 ist ein Jahr großer Veränderungen. In Frankfurt wird in der Paulskirche von der Nationalversammlung ein Grundrechtskatalog beschlossen, der allen Bürgerinnen und Bürgern Gleichheit und alle politischen Freiheitsrechte zusichert. Rechte wie Grunderwerb und freie Niederlassung sind nun nicht mehr an die Religionszugehörigkeit gebunden. Das bedeutet – theoretisch – die umfassende Gleichstellung der Jüdinnen und Juden. Der Lithografiedruck zum Gedenken an dieses Ereignis zeigt zwei Tafeln, die wohl bewusst an die Gesetzestafeln Mose erinnern.

Staat gegen Kirche, eins zu null – Baden führt in Sachen Gleichberechtigung

Mitte des 19. Jahrhunderts tobt der „Badische Kulturkampf“ zwischen Staat und Kirche. Großherzog Friedrich von Baden verfolgt die Ziele des Liberalismus. Mit seinen politischen Umgestaltungen läutet er eine neue Ära ein: 1862 erlässt er ein Gesetz, das Kirche und Staat voneinander trennt. Ein weiteres bringt Jüdinnen und Juden die langersehnte Gleichberechtigung: Als erster deutscher Staat schafft Baden die Beschränkungen staatsbürgerlicher Rechte für alle Konfessionen ab.

Themen und Fragen (Lösungen)



4) „GERMANIA JUDAICA“: WAS IST DIE *GERMANIA JUDAICA*? WARUM UND VON WEM WURDE SIE GEGRÜNDET? WAS SIND IHRE ZIELE?

[Tablet 4, Kachel 3]

Eine Bibliothek im Zeichen der Verständigung

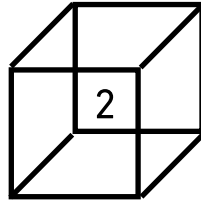
Zusammen mit seiner Frau Annemarie sowie Ilse und Paul Schallück, Wilhelm Unger, Karl Keller, Ernst Brücher und Kurt Hackenberg, gründet der Schriftsteller Heinrich Böll 1959 die öffentliche Bibliothek *Germania Judaica*. Ziel ist es, den noch immer weit verbreiteten Antisemitismus zu bekämpfen und ein friedliches Zusammenleben von Jüdinnen und Juden und Nichtjüdinnen und Nichtjuden nach der Schoa zu fördern. Mit etwa 90.000 Bänden zur Geschichte des deutschsprachigen Judentums ist die *Germania Judaica* bis heute die größte Sammlung auf diesem Gebiet in Deutschland und Europa.

Leitmotiv und Auftrag

Bei der Pressekonferenz zur Gründung der Bibliothek erklärt Heinrich Böll:

„Die Bibliothek *Germania Judaica* [...] ist gegründet worden aus der Erkenntnis, dass die Öffentlichkeit nur in unzureichendem Maße über die Geschichte des Judentums in Deutschland informiert ist. [...] Es ist dieselbe Unkenntnis, die heute noch die alten Vorurteile nährt. Es soll die Aufgabe der *Germania Judaica* sein, Bücher und Dokumente aller Art zu sammeln, die geeignet sind, das Judentum in unserem Lande bekannter zu machen.“

Themen und Fragen (Lösungen)



1) „DAS MITTELALTERLICHE JÜDISCHE KÖLNER VIERTEL“: WELCHE QUELLEN UND ARCHÄOLOGISCHEN FUNDE ERZÄHLEN VOM ALLTAG IM MITTELALTERLICHEN JÜDISCHEN VIERTEL VON KÖLN? WAS WEISS MAN ÜBER DIE BEWOHNER*INNEN UND IHR ZUSAMMENLEBEN?

[Tablet 1, Kachel 2]

Geregeltes Zusammenleben

So wie die Bimafragmente von der Zusammenarbeit zwischen Dombaumeister und jüdischer Gemeinde erzählen, gibt auch das sogenannte Judenschreibsbuch einen Einblick in das Zusammenleben von Jüdinnen und Juden und Christinnen und Christen in Köln von etwa 1235 bis 1347. Es handelt sich um einen Vorläufer des heutigen Grundbuchs: Eine Sammlung von Urkunden zu Grundstückkäufen, Immobilienteilungen bis hin zu nachbarrechtlichen Vereinbarungen. Besonders ist die doppelte Überlieferung: Hebräische Urkunden werden als schriftliche Grundlage für die lateinischen Eintragungen an diese angehängt.

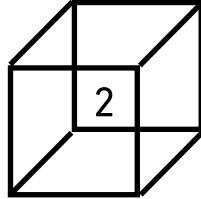
Nachbarschaftsstreit im Judenschreibsbuch

Das Judenschreibsbuch klärt nicht nur Eigentumsverhältnisse, sondern berichtet auch vom Alltag und Zusammenleben. So ist in einer Randnotiz festgehalten, dass sich die christlichen Bewohnerinnen und Bewohner im Haus Bardowiek über Lärm beschwerten, den ihre jüdischen Nachbarinnen und Nachbarn während des Laubhüttenfests gemacht haben sollen. Dieser Beschwerde wurde nicht stattgegeben – die jüdischen Nachbarinnen und Nachbarn dürfen ihr Fest feiern.

Geteilte Toilette

„Und zu wissen sei, dass, wenn der Abtritt einmal gereinigt werden muss, das genannte Haus Bardowiek dann eine Hälfte der Kosten trägt und das Haus Isaaks die andere Hälfte.“ Auch diese Urkunde im Judenschreibsbuch klärt wichtige Dinge: Wer kümmert sich um die Latrinenreinigung? Wenn sie von den Bewohnerinnen und Bewohnern eines christlichen und eines jüdischen Haushalts gemeinsam genutzt wird, müssen sich eben beide Parteien zu gleichen Teilen darum kümmern.

Themen und Fragen (Lösungen)



2) „WIE HEISST DU?“: WANN UND WARUM MUSSTEN JUDEN UND JÜDINNEN IHREN NAMEN ÄNDERN? WIE WURDE VORHER IHR NAME GEBILDET?

[Tablet 2, Kachel 1]

Jüdische Namensgebung im Mittelalter

Nachnamen gibt es in Aschkenas zunächst keine, Vornamen dagegen sogar zwei. Jungen erhalten bei der Beschneidung, der Brit Mila, am achten Lebenstag und Mädchen in privatem Rahmen ihren hebräischen Namen. Sehr verbreitet sind biblische Namen. Statt eines Familiennamens wird der Rufname des Vaters als Beiname geführt, beispielsweise Mosche ben Jitzchak (Moses Sohn des Isaak) oder Rivka bat Aron (Rebekka Tochter des Aron). Im Umgang mit der nichtjüdischen Umgebung ist ein zweiter Rufname in der Landessprache gebräuchlich.

Sich einen Namen machen

Ab Ende des 18. Jahrhunderts werden Jüdinnen und Juden verpflichtet, feste Familiennamen anzunehmen, um erweiterte Rechte zu genießen: In Köln und dem französisch besetzten Rheinland gilt dies ab 1808. Positiv besetzte, schöne Begriffe sind besonders beliebt (Rosenthal, Stern), Berufe können inspirieren (Fleischmann, Biegeleisen), aber auch Herkunftsorte (Friedländer, Warschauer), positive Eigenschaften (Lustig, Ehrlich) sowie deutsche Übersetzungen hebräischer Namen (Hirsch, Bär) sind gebräuchlich.

Aus Harry wird Heinrich

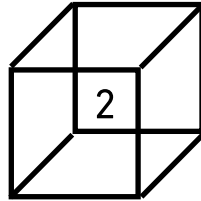
Der als Harry Heinrich geborene wortgewaltige und witzige Dichter Heinrich Heine beschließt nach bestandem Juraexamen 1825, sich taufen zu lassen, um seine Anstellungschancen zu erhöhen. Denn trotz staatlicher Gleichstellung werden Jüdinnen und Juden im Alltag und im Berufsleben nach wie vor diskriminiert. Er sieht in der Taufe sein „Entreebillet zur europäischen Kultur“ und nennt sich von da an (Christoph Johann) Heinrich statt Harry. Seine Hoffnung erfüllt sich nicht – und Heine bereut den Übertritt später.

Namenszwang

Mit ihrer Namensverordnung vom 17. August 1938 befeuern die Nationalsozialisten ihre gezielte Ausgrenzungs- und Erniedrigungspolitik gegen Juden. Sie zwingen alle Jüdinnen und Juden, die in ihren Augen keinen typischen jüdischen Vornamen tragen, den Vornamen „Israel“ für Männer und „Sara“ für Frauen anzunehmen und in den Personalausweis, der mit einem „J“ für „Jude“ gekennzeichnet ist, eintragen zu lassen. Auch im Rechts- und Geschäftsverkehr gilt der Zwang, einen erkennbaren jüdischen Vornamen zu führen. Bei Zuwiderhandlung droht eine Gefängnisstrafe von bis zu einem Monat.

(Weiterführend: Eigene Namen besprechen, hat er eine Bedeutung (zu Hause recherchieren)? Eltern fragen, warum sie diesen Namen gewählt haben o.ä.)

Themen und Fragen (Lösungen)



3) „WAS HAT DER KÖLNER DOMBAUMEISTER MIT DER KÖLNER SYNAGOGUE ZU TUN?“: WELCHE ZUSAMMENHÄNGE GIBT ES ZWISCHEN ABRAHAM VON OPPENHEIM UND DEM KÖLNER DOM?

[Tablet 3, Kachel 1]

Um der Sache, nicht der Ehre Willen

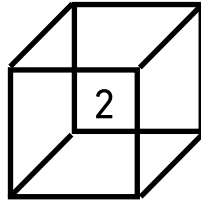
1856 lässt Abraham Oppenheim, später Freiherr von Oppenheim, der jüdischen Gemeindeversammlung einen Brief zukommen, in dem er seine Absicht formuliert, eine neue Synagoge zu stiften. Ausführer der Synagoge Glockengasse ist der Protestant Ernst Friedrich Zwirner, der Dombaumeister in Köln. Am 29.08.1861 wird die neue Synagoge in einem ökumenischen Gottesdienst eingeweiht, dem der Stifter aus Bescheidenheit fernbleibt.

Förder-Netzwerk für die Dom-Stadt

Als der Zentrale Dombauverein Kölns 1842 gegründet wird, treten gleich einige prominente Mitglieder bei, darunter die gesamte Familie Oppenheim, später von Oppenheim.

Über 40 Jahre lang unterstützen sie finanziell das Großbauprojekt der sogenannten „kölschen Katholiken“. Zwei Jahre nach Abraham von Oppenheims Tod stiftet seine Frau Charlotte ihm zu Ehren ein Fenster im nördlichen Querhaus des Doms. In dem Werk vom Kölner Glasmaler Michael Welter sind die biblischen Figuren Abraham, Isaak, Jakob und Judas dargestellt.

Themen und Fragen (Lösungen)



4) WAS IST DER „ZENTRALRAT DER JUDEN“? NENNE EIN BEISPIEL FÜR EIN PROJEKT DES ZENTRALRATS.

[Tablet 4, Kachel 2]

Verbund der Gemeinden

Mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland (1950 als Dachverband gegründet) sind die meisten Gemeinden, derzeit 105, verbunden. Er vertritt unter anderem deren politische und gesellschaftliche Interessen. Zum Zentralrat gehört auch die Synagogen-Gemeinde Köln.

1997 gründet sich die Union progressiver Juden als Arbeitsgemeinschaft liberaler und konservativer jüdischer Gemeinden im deutschsprachigen Raum. Aus ihr geht 2002 die *Union Progressiver Juden in Deutschland e.V.* hervor. In ihr vereinigen sich die liberalen jüdischen Gemeinden. Zu ihr gehört auch die Jüdische Liberale Gemeinde Köln *Gescher LaMassoret*.

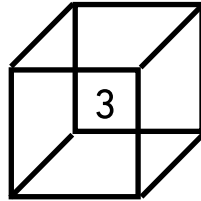
So gemütlich kann Bildung sein

Vorlesen hilft Kindern, etwas über die Welt um sie herum zu erfahren und zu lernen. Um jüdische Familien dabei zu unterstützen, jüdische Kultur, Werte und Traditionen zu vermitteln, bringt der Zentralrat der Juden das Projekt *PJ-Library* von Massachusetts nach Deutschland. Es heißt übersetzt Pyjama-Bibliothek: Zehnmal im Jahr bekommen Familien mit Kindern zwischen zwei und acht Jahren ein Kinderbuch zugeschickt. So entstehen in den Familien Bibliotheken aus jüdischen Gutenachtgeschichten.

Gemeinschaft fängt in Familien an

Unter dem hebräischen Wort für Familie, *Mischpacha*, läuft im Zentralrat der Juden ein Projekt, das Familien mit Kindern bis zum dritten Lebensjahr den Start ins jüdische Familienleben erleichtern will. Teilnehmende Familien erhalten zu sieben jüdischen Feiertagen eine MischpaBox mit Spielzeug, Bastelideen, Gebeten, Liedern, Rezepten und Geschichten. Dazu gibt es die *MischpaPost* einen Brief, der den frisch gebackenen Eltern vierteljährlich Tipps für jüdische Traditionen und Erziehung an die Hand gibt.

Themen und Fragen (Lösungen)



1) WAS IST DIE „TORA“?

[Tablet 1, Kachel 2]

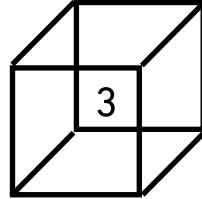
Von den Schriften und ihren Funktionen

Die Tora ist die grundlegende Schrift des Judentums. Ihr folgen Gesetzeswerke, Gebetbücher und viele weitere Schriften für den Alltag und für Festtage, für den privaten Rahmen oder die Synagoge. All diese Texte sind unterschiedlich gestaltet: Während etwa die Tora-Rolle den reinen Text beinhaltet, sind mittelalterliche Bibelhandschriften durchaus reich verziert. Eine spezielle Gestaltungsform stellt die Mikrografie dar: Kommentare werden in Form von Figuren, Tieren oder Ornamenten an den Texttrand geschrieben.

Die Tora

Die Tora umfasst die fünf Bücher Mose. Der Name Tora bedeutet „Lehre“ oder „Unterweisung“. Der Überlieferung nach wird Moses am Berg Sinai die Tora offenbart. Wöchentlich am Samstagmorgen wird in der Synagoge ein festgelegter Wochenabschnitt der auf Pergament geschriebenen Schrift laut verlesen. Innerhalb eines Jahres hört man so die gesamte Tora. Die Tora-Rolle wird im Tora-Schrein an der Ostwand der Synagoge aufbewahrt.

Themen und Fragen (Lösungen)



2) WAS BEDEUTET „HASKALA“? WER IST DER BEKANNTESTE VERTRETER? WAS SIND DIE ZIELE DER „HASKALA“?

[Tablet 2, Kachel 1]

Eine Philosophie bringt Aufklärung und Veränderung

Im 18. Jahrhundert gründet sich die jüdische Aufklärungsbewegung und führt zu Veränderungen vor allem im 19. Jahrhundert. Die hebräischen Schriften werden in deutschen Übersetzungen für alle zugänglich. Man sucht den Weg aus dem Ghetto in die bürgerliche Gesellschaft und die kulturelle, soziale und religiöse Emanzipation.

22

Ein Aufklärer überwindet Barrieren

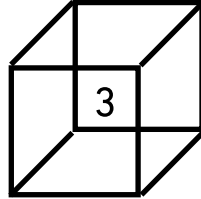
Zunächst schlägt sich Moses Mendelssohn als Bettelstudent durch. Als Philosoph, Wissenschaftler und Aufklärer wird der Hochbegabte schließlich weltberühmt. Viele intellektuelle Klubs buhlen um seine Mitgliedschaft, Berühmtheiten wie Gotthold Ephraim Lessing zählen zu seinen Freunden. Mit seiner prominenten Stellung ebnet er der jüdischen Bevölkerung den Weg zur Emanzipation und begründet die Haskala, die jüdische Philosophie der Aufklärung.

Haskala, die jüdische Aufklärung

Moses Mendelssohn gilt als Begründer und bekanntester Vertreter der Haskala in Deutschland. Dank seiner deutschen Übersetzung der Tora bringt er den Jüdinnen und Juden inhaltlich die Tora und sprachlich das Deutsche nahe. Denn bis dahin sprechen sie vor allem Jiddisch. Jüdinnen und Juden wird es auf diese Weise ermöglicht, jüdische Kultur, aber auch eine umfassende weltliche Bildung zu erlangen. Der Zugang zu Bildung und die gleichberechtigte Mitwirkung der jüdischen Bevölkerung in der christlichen Mehrheitsgesellschaft sind zentrale Anliegen der Haskala.

(weiterführend: über „Aufklärung“ im Allgemeinen sprechen?)

Themen und Fragen (Lösungen)



3) WARUM GIBT ES JETZT SO VIEL WENIGER SYNAGOGEN UND BETHÄUSER IN DEUTSCHLAND VERGLICHEN MIT DER ZAHL VOR 1938? WAS IST MIT DER ALTEN SYNAGOGE IN ESSEN PASSIERT UND WAS GIBT'S DA HEUTE?

[Tablet 3, Kachel 2]

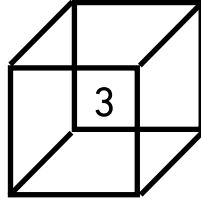
Synagogen in Deutschland

Etwa 2800 Synagogen und Bethäuser gibt es in Deutschland bis zur Pogromnacht 1938, in der mehr als die Hälfte davon zerstört werden. Aktuell sind in Deutschland 101 Synagogen und 31 Bethäuser in Benutzung, bei denen es sich meist um Neubauten nach 1945 handelt. Nach einer Erhebung 2018 sind 800 ehemalige Synagogen zweckentfremdet: In Fränkisch-Crumbach beispielsweise wird 1938 eine Synagoge an das nebenliegende Kino verkauft und dementsprechend umgebaut. Heute ist das Gebäude nicht mehr als Synagoge zu erkennen – alle Fenster sind zugemauert.

Alte Synagoge Essen – Haus jüdischer Kultur

Die 1913 eingeweihte Synagoge in Essen wird 1938 durch Brandstiftung im Innenraum stark beschädigt. Ihr Äußeres bleibt fast unversehrt. Zunächst zweckfremd als Haus Industrieform genutzt, wird sie ab 1980 zu einer Gedenk- und Dokumentationsstätte. Nach inhaltlichen und baulichen Neugestaltungen im Innen- und Außenbereich wird sie 2010 als Haus jüdischer Kultur neu eröffnet. Es gibt eine Dauerausstellung, Konzerte und Vorträge. Das Gebäude gehört zu den besterhaltenen architektonischen Zeugnissen jüdischer Kultur der Vorkriegszeit in Deutschland.

Themen und Fragen (Lösungen)



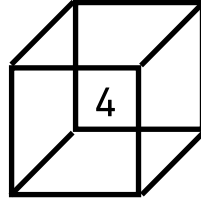
4) „BILDUNG FÜR ALLE?“, SEIT WANN GIBT ES UNIVERSITÄTEN UND SEIT WANN DÜRFEN JUDEN UND JÜDINNEN STUDIEREN?

[Tablet 4, Kachel 2]

Bildung für alle!

Auslöser sind die Aufklärung und das Streben nach Demokratie: Ein Großteil der jüdischen Bevölkerung will den Zugang zum gesellschaftlichen Leben nicht durch die christliche Taufe erhalten, sondern durch die Teilhabe an Bildung und Wissenschaft. Universitäten gibt es seit dem 11. Jahrhundert, die Kölner Universität wird beispielsweise 1388 gegründet. Doch erst mit dem Judenedikt von 1812 werden jüdische Studierende an der Berliner Universität zugelassen, 1813 folgen Universitäten in Bayern.

Themen und Fragen (Lösungen)



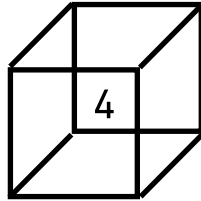
1) WAS IST „CHANUKKA“? WARUM FEIERT MAN DAS? WARUM GIBT ES VOR ALLEM KRAPFEN ZU DIESER ZEIT?

[Tablet 1, Kachel 1]

Berliner, Krapfen, Sufganyiot: Schönes Chanukka!

Chanukka erinnert an die Rückeroberung Jerusalems durch Jehuda Makkabis Heer im 2. Jahrhundert v. Chr. Hellenisten hatten zuvor die Stadt erobert und den Tempel verwüstet. Durch die Rückeroberung kann das jüdische Heiligtum wieder eingeweiht werden. Gemäß einer jüdischen Legende reicht eine Tagesmenge Öl für den siebenarmigen Leuchter im Tempel bei der Wiedereinweihung für ganze acht Tage. Deshalb werden weltweit an Chanukka acht Tage lang Kerzen auf einem Chanukka-Leuchter angezündet. In Öl gebackene Speisen wie Berliner oder Krapfen erinnern zusätzlich an das Ölwunder.

Themen und Fragen (Lösungen)



2) „MUSIK FÜR ALLE“: WELCHE BAND SPIELT MUSIK FÜR ALLE, EGAL WELCHER RELIGION UND HERKUNFT? WELCHE AUSSAGE HAT IHRE MUSIK? UND WEN GIBT ES NOCH, DER SICH MIT SEINER MUSIK FÜR FRIEDEN UND GLEICHBERECHTIGUNG EINSETZT?

[Tablet 2, Kachel 2]

„Man, child and woman, all are one, I sing before you all“

Die israelische Metal-Band Orphaned Land singt für alle, egal welcher Religion, Herkunft oder sexueller Ausrichtung. Ihre Fans spiegeln genau das wider: Juden, Christen, Muslime, Atheisten, Menschen aus aller Welt. Der Song *Like Orpheus* steht für ihren Aufruf zum Frieden unter den Religionen, der sich durch ihr gesamtes Schaffen zieht: Eine islamische Frau mit Hijab und ein jüdisch-orthodoxer Mann mit Kippa gehen auf das gleiche Konzert, verdecken ihre religiösen Zeichen und feiern gemeinsam.

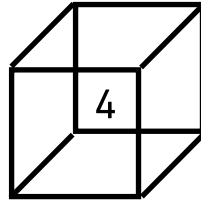
Das „fette Mädchen“

So bezeichnet sich Netta Barzilai selbst. Die jüdisch-israelische Sängerin ist von Anfang an die Favoritin des Publikums des European Song Contest 2018. In ihrem Gewinnerlied *Toy* bezieht sie Stellung für Freiheit und Toleranz und gibt auch in Interviews ihr Statement ab: Gleichberechtigung für Frauen und Ethnien ebenso wie für alle sexuellen Orientierungen (das Foto zeigt sie auf der Hauptbühne der Cologne Pride 2018) und Körperformen. Ihre Liedzeile „I am not your toy – you stupid boy!“ ist durchaus universell interpretierbar.

„Die deutsche Rap-Szene in weiten Teilen so antisemitisch wie der Rechtsrock“

Der Berliner Rapper und Autor Ben Salomo tritt antisemitischen Tendenzen im Deutschrap entgegen und macht auf den wachsenden Antisemitismus in der Gesellschaft aufmerksam. Mit seinem Ausstieg aus der Szene setzt er 2018 ein Zeichen: Für ihn ist Rap ein Spiegelbild der Gesellschaft – und damit ihrer Probleme. Immer wieder kritisiert der bekennende Jude die Toleranz der Intoleranz. Er betont, dass alle Religionen ihre Daseinsberechtigung haben und harmonisch zusammenleben sollten. Für diesen Frieden macht er weiter Musik.

Themen und Fragen (Lösungen)



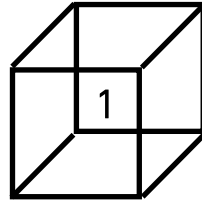
3) ACHTUNG: IRONIE! WAS WOLLTE FRIEDRICH HOLLAENDER MIT SEINEM LIED „AN ALLEM SIND DIE JUDEN SCHULD“ ERREICHEN? DAS LIED FINDET IHR AUCH AUF YOUTUBE. HÖR DIR DEN TEXT AN.

[Tablet 3, Kachel 2]

„An allem sind die Juden schuld“

1931 wird das satirische Lied *An allem sind die Juden schuld* von Friedrich Hollaender uraufgeführt: Ob das Finanzamt Geld will, ob man Zahnweh hat, ob es regnet oder schneit, an allem sind die Juden schuld. Die Komik des Textes offenbart die Absurdität des Antisemitismus, aber auch die seiner Beweisführung: Die Juden sind schuld – weil sie eben schuld sind! In seiner politischen Satire zeigt er auf, was in der NS-Zeit längst Realität war: Die Gehirnwäsche der Öffentlichkeit mit absurden, aus der Luft gegriffenen Schuldzuweisungen.

Einfache Suchaufgaben (Lösungen)



WIESO IST HEINRICH BÖLL AUF DIESER KUBUSWAND ZU SEHEN? WAS HAT ER WICHTIGES GEGRÜNDET?

Guckloch:

Hier liest der Schriftsteller Heinrich Böll. Er schaut genauer hin. Er will, dass alle genauer hinschauen und sich gegen Unrecht stellen, sobald Unrecht geschieht. Denn wenn ein Einzelner nicht sofort widerspricht, wo widersprochen werden muss, macht er sich schuldig. Wie Heinrich Böll sich für die Aufarbeitung der Schoa einsetzte, wird hier in der Medienstation Zionismus – Antisemitismus – Wiederaufleben erklärt.

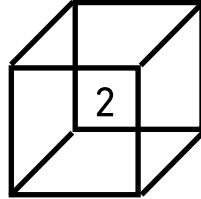
[Tablet 4, Kachel 3]

28

Eine Bibliothek im Zeichen der Verständigung

Zusammen mit seiner Frau Annemarie sowie Ilse und Paul Schallück, Wilhelm Unger, Karl Keller, Ernst Brücher und Kurt Hackenberg, gründet der Schriftsteller Heinrich Böll 1959 die öffentliche Bibliothek *Germania Judaica*. Ziel ist es, den noch immer weit verbreiteten Antisemitismus zu bekämpfen und ein friedliches Zusammenleben von Jüdinnen und Juden und Nichtjüdinnen und Nichtjuden nach der Schoa zu fördern. Mit etwa 90.000 Bänden zur Geschichte des deutschsprachigen Judentums ist die *Germania Judaica* bis heute die größte Sammlung auf diesem Gebiet in Deutschland und Europa.

Einfache Suchaufgaben (Lösungen)



SIND GUMMIBÄRCHEN KOSCHER? UND WAS HEISST „KOSCHER“?

Guckloch:

Das kommt auf die Gummibärchen an. Die gängigen werden mit Gelatine aus Schweineknöcheln hergestellt. Und Schwein ist nicht kosher. Es gibt aber auch koschere Gummibärchen, die stattdessen mit Gelatine aus Fischgräten gemacht werden. Mehr zu alltäglichen Fragen wie Essen, Kleidung und Einkaufen gibt's in der Medienstation Alltag.

[Tablet 2, Kachel 3]

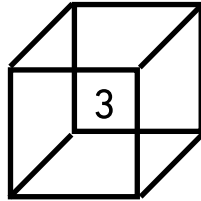
Alles kosher

Zum Alltag gehört neben dem Shopping im Kaufhaus auch das Einkaufen von Lebensmitteln. Für die Zubereitung und Kombination von Lebensmitteln gibt es im Judentum bestimmte Voraussetzungen (Kaschrut), die auf die Tora zurückgehen. Religiöse Jüdinnen und Juden halten sich streng an Kaschrut und nehmen beispielsweise nicht gleichzeitig Milch und Fleisch zu sich. Die Mehrheit weltweit handhabt die Vorgaben individueller und hält nur manche Gebote ein.

Ist das kosher?

In Deutschland gibt es meist in den Städten, wo viele Jüdinnen und Juden leben, koschere Lebensmittelläden. Sie führen koschere Produkte, deren Herstellung von orthodoxen Rabbinern überprüft wird. Entspricht ein solches Produkt den jüdischen Reinheitsgeboten, so erhält es ein Koscher-Siegel. Heutzutage sind israelische Restaurants sehr angesagt – diese bieten aber nicht automatisch eine koschere Küche an. Eine Koscherliste der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschland ist online einsehbar.

Einfache Suchaufgaben (Lösungen)



WAS HAT KNOBLAUCH MIT JÜDISCHEN GEMEINDEN ZU TUN? UND WAS BEDEUTET/WOFÜR STEHT „SCHUM“?

Guckloch:

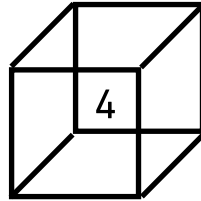
Die drei Städte Speyer, Worms und Mainz sind im Mittelalter ein wichtiges jüdisches Zentrum. Die Anfangsbuchstaben S, W und M ergeben im Hebräischen das Wort SchUM, was „Knoblauch“ heißt. Daher ist Knoblauch in Bildern ein Hinweis auf die oberrheinischen Städte. Mehr zu SchUM hier im Kubus.

[Tablet 1, Kachel 1]

„... von dort geht die Lehre aus für ganz Israel ...“ Die SchUM-Gemeinden Speyer, Worms und Mainz

Schpira, Warmaisa, Magenza, kurz: SchUM. Diese drei Städte legen im 11. Jahrhundert gemeinsam den Grundstein für die jüdische Gelehrsamkeit in Aschkenas. Auf Fragen zu Religion, Kult und Recht wissen die Rabbiner SchUMs stets eine Antwort. Wegweisend sind Rechtstexte und Schriften ihrer Gelehrten, darunter Talmud-Kommentare des Rabbiners Schlomo ben Jizchak, genannt Raschi. Wenn auch diese kulturelle Blütezeit mit dem ausgehenden Mittelalter endet, ist das schriftliche Erbe SchUMs in Bibelkommentaren, Talmud-Ausgaben und moderner rabbinischer Literatur bis heute lebendig.

Einfache Suchaufgaben (Lösungen)



WAS HABEN SUPERHELDEN HIER ZU SUCHEN?

Guckloch: (rechte Wand, ohne Frage!)

Helden kann man immer brauchen. Diese drei hier sind ziemlich bekannt. Aber was weiß man von ihren Schöpfern? Das gibt es in der Medienstation Humor zu entdecken.

[Tablet 3, Kachel 1]

Was haben Batman, Superman und Captain America gemeinsam?

Die Schöpfer dieser weltberühmten Superhelden sind Söhne jüdischer Osteuropäer, die in die Vereinigten Staaten von Amerika einwandern. Die Protagonisten ihrer Comics stehen für patriotische und vorbildliche Amerikaner, die gegen das Böse antreten. Superman kämpft noch vor dem Krieg gegen die Nationalsozialisten. Auch in Graphic Novels werden jüdische Geschichte und Tradition aufgegriffen. Zu den bekanntesten Werken zählen die Veröffentlichungen des Franzosen Joann Sfar sowie Art Spiegelmans *Maus*, der als erster die Schoa in diesem Medium thematisiert.

3) „Mit allen Sinnen“ – Feiertage der abrahamitischen Religionen



Kann für jedes Alter adaptiert werden



Wie riecht eigentlich Pessach? Wie sieht Weihnachten aus? Und wie schmeckt das Zuckerfest? Idee und Ziel dieses Spiels ist es, die Feiertage der abrahamitischen Religionen mit den Sinnen zu erfahren. Das kann auf ganz unterschiedliche Art und Weise umgesetzt werden: Karten mit den Namen der Feiertage oder Bilder mit Symbolen und Symbolspeisen werden verteilt. Es können auch Lieder, die an den jeweiligen Feiertagen gesungen oder gespielt werden, vorgespielt bzw. Videos dazu angeschaut werden. Die Teilnehmenden können sich darüber austauschen, was sie zu den jeweiligen Festen wissen oder wie sie diese möglicherweise selbst feiern – und welche sinnlichen Eindrücke sie damit verbinden. Um auch den Geschmack- und Geruchssinn zu fördern, können Rezepte gemeinsam nachbacken oder -gekocht werden. Auf diese Weise haben die Teilnehmenden einen Eindruck von unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten (auch in Hinblick auf Seh- und Hörbehinderte), von Leben und Festen in unterschiedlichen Religionen gewonnen.



In der Wanderausstellung „Menschen, Bilder, Orte – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ werden die jüdischen Feiertage Purim, Pessach, Schawuot, Sukkot und Chanukka in Kubus 4, Tablet 1, Kachel 1 thematisiert. Ihre Herkunft, Bräuche und Symbolspeisen werden erklärt.

4) Biografien



Sekundarstufe I, Fach: Geschichte



Das „lange“ 19. Jahrhundert, der Erste Weltkrieg, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, Antisemitismus, Gleichberechtigung für Frauen und für die LGBTQI*-Community: facettenreiche und komplexe Themen, zu denen Schüler*innen mittels ausgewählter Biografien Zugang finden. Die Aufgabe besteht darin, Steckbriefe von Personen aus dem 19. bis 21. Jahrhundert, die Sie auf einer separaten Datei auf unserem Blog finden, auszufüllen. Dabei lernen die Teilnehmenden, vergangene Gegebenheiten, Entwicklungen und Lebensgeschichten aus Quellen und Darstellungen wahrzunehmen. Um ihre Methodenkompetenz im Fach Geschichte zu stärken, sollen die Schüler*innen in Zweier-Gruppen historische Sachverhalte eigenständig herausuchen, die Steckbriefe ausfüllen und ihre Ergebnisse der gesamten Gruppe in eigener Narration abschließend präsentieren.

Sollte dies erwünscht sein, können die Teilnehmenden kurze Erklärvideos drehen und gegebenenfalls unter #MiQuaGoes321 veröffentlichen.



Biografien (Lösungen)



Richard Stern [Kubus 1, Tablet 4, Kachel 2] (1899–1967) ist einer von 100.000 Juden, die während des Ersten Weltkriegs für Deutschland gekämpft haben. Für seine besonderen Verdienste wird der Kölner mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse geehrt – doch der Respekt und die Dankbarkeit halten nicht lange. Am 1. April 1933 rufen die Nationalsozialisten dazu auf, nicht bei Jüdinnen und Juden zu kaufen und keine jüdischen Ärztinnen und Ärzte und Anwältinnen und Anwälte aufzusuchen. Richard Stern leistet in Köln als einziger Jude Widerstand.

Richard Stern trägt am Tag des Boykotts seine militärische Auszeichnung und stellt sich vor den Eingang seines Bett- und Polsterwarengeschäfts in Köln neben dem dort positionierten SA-Mann. In einem selbstverfassten Flugblatt verweist er ausdrücklich auf die Verdienste jüdischer Frontsoldaten im Ersten Weltkrieg. Dabei zitiert er eine in diesem Zusammenhang zynische Aussage von Adolf Hitler, Wilhelm Frick und Hermann Göring: „Wer im III. Reich einen Frontsoldaten beleidigt, wird mit Zuchthaus bestraft.“

Richard Stern schafft es kurz vor Kriegsausbruch in die USA zu fliehen und schließt sich 1942 der US Army an. Seine deutschen Sprachkenntnisse sind der Armee von Nutzen und die fehlende amerikanische Staatsbürgerschaft kein Hindernis, trotzdem als US-Soldat zu dienen. Für seinen Einsatz erhält er den Silver Star, die dritthöchste Auszeichnung der amerikanischen Streitkräfte. Sterns Eisernes Kreuz ist nicht erhalten: Sein Großneffe Jack Romberg erzählt, Stern habe seine deutsche Auszeichnung an die US-Regierung abgegeben. Metallteile wurden eingeschmolzen und zu Munition verarbeitet.



Aus Fanny Zippora Mendelssohn wird bei ihrer Taufe Fanny Cäcilie Mendelssohn-Bartholdy. Ihr Vater weiß, dass Jüdinnen und Juden in der Gesellschaft nicht dieselben Chancen haben und erzieht seine Kinder deshalb christlich. 1816 lässt er sie taufen, später auch sich und seine Frau. Gefördert von ihrem Mann, musiziert **Fanny Hensel** [Kubus 3, Tablet 2, Kachel 2], (1805–1847) mit ihren eigenen Kompositionen und als Pianistin bei großen Gesellschaften – öffentlich auftreten darf sie als Frau nicht. Sie gilt als bedeutendste Komponistin des 19. Jahrhunderts.



„Wo Frauen hinkommen, müssen Hass und Feindschaft verstummen“, schreibt **Regina Jonas** [Kubus 3, Tablet 4, Kachel 2] (1902–1944), die erste Rabbinerin weltweit. Sie promoviert an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums und wird 1935 zur Rabbinerin ordiniert. Die Ausübung des Amtes in einer Synagoge bleibt ihr jedoch verwehrt. 1937 wird ihr in Ermangelung männlichen Personals erlaubt, im jüdischen Krankenhaus in Berlin als Rabbinerin zu wirken. Fünf Jahre lang ist sie unermüdlich seelsorgerisch tätig, bis sie verhaftet wird. 1944 wird sie in Auschwitz ermordet.

Biografien (Lösungen)



Eine wichtige Person für die Kölner Stadtgemeinschaft ist **Abraham Oppenheim** [Kubus 2, Tablet 3, Kachel 1], ab 1868 Freiherr von Oppenheim (1804–1878), ein jüdischer Bankier und Stifter. Dank seiner wirtschaftlichen Errungenschaften trägt er maßgeblich zur industriellen Entwicklung der Stadt Köln bei. Bekannt ist er vor allem für den Ausbau des deutschen Eisenbahnwesens, durch den sich das Rheinland als bedeutsames Handelszentrum etabliert. Aber auch politisch ist er aktiv und setzt sich nachdrücklich für die Gleichberechtigung der Jüdinnen und Juden im preußischen Staat ein.

Die politischen Aktivitäten von Abraham Oppenheim prägen das Leben der jüdischen Bevölkerung im Rheinland: Mit seinem Bruder Simon wendet er sich 1841 an den Kaiser und fordert eine Gleichstellung unabhängig des Glaubens für alle. Zum Dank erhält er 1847 von den „Juden des Rheinlands“ einen Goldpokal und ein offizielles Dankschreiben mit 581 Unterschriften. Die Bedeutung Oppenheims für die Stadtgemeinschaft wird durch seine 1991 geschaffene Figur am Rathausturm in Köln deutlich.

1856 lässt Abraham Oppenheim, später Freiherr von Oppenheim, der jüdischen Gemeindeversammlung einen Brief zukommen, in dem er seine Absicht formuliert, eine neue Synagoge zu stiften. Ausführer Architekt der Synagoge Glockengasse ist der Protestant Ernst Friedrich Zwirner, der Dombaumeister in Köln. Am 29.08.1861 wird die neue Synagoge in einem ökumenischen Gottesdienst eingeweiht, dem der Stifter aus Bescheidenheit fernbleibt. Als der Zentrale Dombauverein Kölns 1842 gegründet wird, treten gleich einige prominente Mitglieder bei, darunter die gesamte Familie Oppenheim, später von Oppenheim.

Über 40 Jahre lang unterstützen sie finanziell das Großbauprojekt der sogenannten „kölschen Katholiken“. Zwei Jahre nach Abraham von Oppenheims Tod stiftet seine Frau Charlotte ihm zu Ehren ein Fenster im nördlichen Querhaus des Doms. In dem Werk vom Kölner Glasmaler Michael Welter sind die biblischen Figuren Abraham, Isaak, Jakob und Judas dargestellt.



„Das fette Mädchen“ – So bezeichnet sich **Netta Barzilai** [Kubus 4, Tablet 2, Kachel 2] selbst. Die jüdisch-israelische Sängerin ist von Anfang an die Favoritin des Publikums des European Song Contest 2018. In ihrem Gewinnerlied *Toy* bezieht sie Stellung für Freiheit und Toleranz und gibt auch in Interviews ihr Statement ab: Gleichberechtigung für Frauen und Ethnien ebenso wie für alle sexuellen Orientierungen (das Foto zeigt sie auf der Hauptbühne der Cologne Pride 2018) und Körperperformen. Ihre Liedzeile „I am not your toy – you stupid boy!“ ist durchaus universell interpretierbar.



Der Berliner Rapper und Autor **Ben Salomo** [Kubus 4, Tablet 2, Kachel 2] tritt antisemitischen Tendenzen im Deutschrap entgegen und macht auf den wachsenden Antisemitismus in der Gesellschaft aufmerksam. Mit seinem Ausstieg aus der Szene setzt er 2018 ein Zeichen: Für ihn ist Rap ein Spiegelbild der Gesellschaft – und damit ihrer Probleme. Immer wieder kritisiert der bekennende Jude die Toleranz der Intoleranz. Er betont, dass alle Religionen ihre Daseinsberechtigung haben und harmonisch zusammenleben sollten. Für diesen Frieden macht er weiter Musik.

Bildunterschrift: Ben Salomo, bürgerlich Jonathan Kalmanovich, ist in Rehovot, südlich von Tel Aviv, geboren und lebt seit seinem 4. Lebensjahr in Berlin. Für seine Zivilcourage und seinen friedlichen Einsatz zur Konfliktlösung wird er 2018 mit dem Robert Goldmann Stipendium und 2020 mit dem Internationalen Pforzheimer Friedenspreis ausgezeichnet.

5) Flucht, Exil, Ankommen, Bleiben?



Sekundarstufe I-II, Fach: Geschichte und Praktische Philosophie



Die Themen Flucht und Exil gehören nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Gegenwart. Menschen fliehen aus unterschiedlichen Gründen aus ihrem Herkunftsland: wegen religiöser, sexueller, und/oder ethnischer Verfolgung, wegen politischen und wirtschaftlichen Umständen, Hunger, Naturkatastrophen – um nur einige Gründe zu nennen.

Die Auseinandersetzung mit Fluchtgeschichten ist sowohl für die Entwicklung einer reflektierten Teilhabe an der Geschichts- und Erinnerungskultur sowie für das Verständnis von aktuellen Gegebenheiten und Migrationswegen unabdingbar. Die Schüler*innen setzen sich mit unterschiedlichen Biografien aus der Wanderausstellung auseinander, um die Perspektive anderer Menschen einzunehmen. Sie lernen dabei auch, Verläufe, Strukturen und (Flucht-)Möglichkeiten zu analysieren und historische Ereignisse und Zusammenhänge zu deuten. Sich in die Situation anderer Menschen hineinversetzen und sich damit aktiv auseinandersetzen zu können, zeugt nicht nur von Empathie, sondern auch von einem reflektierten Geschichtsbewusstsein. Die Schüler*innen werden auf die einzelnen Kuben aufgeteilt und erhalten die Aufgabe, zu den jeweiligen Biografien die Informationen zusammenzutragen. Folgende historische Ereignisse und Biografien stehen zur Auswahl:

Münzfund Köln / Pogrom 1349

Ausweisung der jüdischen Bevölkerung aus Köln 1424

Familie Brenner (NS-Zeit)

Familie Tietz (NS-Zeit)

Edith Stein (NS-Zeit)

Dora Gerson (NS-Zeit)

Felix Nussbaum (NS-Zeit)

Friedrich Hollaender (NS-Zeit)

Anhand folgender Fragen nähern sich Schüler*innen dem Thema:

- Aus welchen Gründen fliehen Menschen aus ihrem Herkunftsland?
- Kann sich jede*r aussuchen, wohin sie*er flieht?
- Kann jede*r im Exil zur Schule gehen oder ihrem*seinem erlernten Beruf nachgehen? Welche Probleme könnten der Person dabei begegnen? (Sprache, Wohnungsnot, Kultur, Intoleranz, Währung, ...)

Mit diesen Fragen können sich Schüler*innen in die Lage eines Menschen versetzen, der eine Flucht plant und/oder diese bereits hinter sich hat:

- Was würdest Du mitnehmen, wenn Du fliehen müsstest?
- Wenn Dir die Flucht gelungen ist: Was glaubst Du, wird Dir das Mitgenommene nach 20 Jahren bedeuten? Was könnten diese Objekte Deinen Kindern oder Enkeln bedeuten?

Zur Vorbereitung für Multiplikator*innen:

Münzfund Köln / Pogrom 1349 (Kubus 1, Tablet 1, Kachel 4)

Vermutlich auf der Flucht vor dem Pestpogrom in der Nacht vom 23. auf den 24. August 1349 vergräbt ein Bewohner seine finanzielle Habe innerhalb des jüdischen Viertels in Köln. Er kommt jedoch nicht dazu, sie wieder zu bergen. Entweder wurde er ermordet oder musste fliehen. Erst 1953 wird der Münzfund bei archäologischen Grabungen am Kölner Rathausplatz geborgen. Ähnlich sind zeitgleiche sogenannte Verbergefunde aus anderen Städten zu bewerten.

Ausweisung der jüdischen Bevölkerung aus Köln 1424 (Kubus 1, Tablet 2, Kachel 1)

In vielen Städten haben Jüdinnen und Juden für mehrere Jahrhunderte kein Aufenthaltsrecht mehr. Grund dafür sind auch Vorwürfe und Anschuldigungen, die in der Bevölkerung kursieren und vorgeschoben werden. Diese Mythen halten sich zum Teil bis heute. In einem knappen Protokoll beschließt der Rat der Stadt Köln, die Aufenthaltsgenehmigung der Juden ab 1424 nicht zu erneuern. Diese Ausweisung besteht bis 1798. König Sigismund möchte die Gründe für den Ratsentschluss wissen und erhält erst 1431 eine Antwort der Kölner. Sieben Argumente legt die Stadt in einem Rechtfertigungsschreiben dar: Unter anderem sei der Schutz der Juden nicht mehr zu gewährleisten, sie seien Wucherer, würden Brunnen vergiften und rätselhafte Krankheiten verbreiten.

Familie Brenner (Kubus 1, Tablet 4, Kachel 2)

Im Jahr 1933 gibt es in Köln, Bonn und Frankfurt nur eine Adresse für alles, was das Fotografieren höherschlagen lässt: Photo Brenner, Handelsgesellschaft von Raphael und Leo Brenner. Ihr Unternehmen ist eines der ersten, das wegen angeblich unehrlicher Werbung und Ausnutzung nichtjüdischer Mitarbeiter der nationalsozialistischen Repression zum Opfer fällt. Unter psychischem Druck wird Raphael im Gefängnis genötigt, das Unternehmen weit unter seinem Wert zu verkaufen. Der Werbespruch „Photo-Kenner kaufen nur bei Photo-Brenner“ der beiden Brüder gilt im Exil weiter: Leo Brenner emigriert 1933 mit seiner Familie nach Palästina und gründet ein Fotozubehörgeschäft in Haifa. Auf den Negativhüllen der Firma steht „ehemals Köln“ – ein wehmütiger Hinweis auf das damalige florierende Geschäft in der deutschen Heimat. Sein Bruder Raphael gründet in Rom einen Fotohandel, muss jedoch 1938 vor dem italienischen Faschismus in die USA fliehen. In Washington macht er zum dritten Mal in seinem Leben einen wirtschaftlichen Neuanfang, auch hier nicht ohne Erfolg.

Familie Tietz (Kubus 2, Tablet 2, Kachel 3)

Galeria Kaufhof ist den meisten aus deutschen Innenstädten vertraut. Doch nur wenige wissen, dass diese Kaufhauskette früher zum Konzern Leonhard Tietz gehörte. Begonnen hat alles in Stralsund 1879 mit einem kleinen Textilgeschäft, das den jüdischen Kaufmann und Namensgeber bald zu einem der bedeutendsten Unternehmer seiner Zeit macht. Das Prinzip, feste Preise und ein Umtauschrecht einzuführen, ist damals bahnbrechend. Leonhard Tietz geht unternehmerisch noch einen Schritt weiter und eröffnet 1914 in Köln das größte und modernste Kaufhaus Europas. Der neoklassizistische Bau beeindruckt mit stuckverzierten Decken, üppigen Mosaikfriesen und einem Lichthof mit Glaskuppel. Die hohen Investitionen lohnen sich: Leonhard Tietz wird zum beliebtesten Warenhaus Kölns und der umliegenden Region. Selbst Postkarten mit dem Motiv Kaufhaus Tietz werden gedruckt und verschickt. Systematisch wird das Warenhaus von Politik und Wirtschaft des NS-Regimes in den Ruin getrieben. 1933 wird der Sohn Alfred Tietz von den Nationalsozialisten gezwungen, aus dem Unternehmensvorstand auszutreten. Nach landesweiten Hetzkampagnen und Terror durch die Sturm-Abteilung (SA) gegen Tietz-Filialen erfolgt die erzwungene Umbenennung in Westdeutsche Kaufhof AG. Die Familie Tietz muss ihre Anteile weit unter Wert an Banken verkaufen, die nun Eigentümer des Konzerns sind. Um sich vor weiteren antisemitischen Angriffen zu retten, flieht die Familie zunächst nach Amsterdam, später nach Palästina.

Zur Vorbereitung für Multiplikator*innen:

Edith Stein (Kubus 3, Tablet 2, Kachel 2)

Edith Stein (1891–1942) steht ihrem jüdisch-orthodoxen Elternhaus kritisch gegenüber. In ihrer akademischen Auseinandersetzung mit christlichen Philosophen und der Heiligen Teresa von Ávila entwickelt sie sich von einer Atheistin zu einer überzeugten Katholikin. Aber auch als Ordensfrau des Kölner Karmeliterinnenordens ist sie vor dem NS-Regime nicht sicher. Sie flieht 1938 in ein Kloster in die Niederlande. Trotz der Proteste niederländischer Bischöfe wird sie deportiert und 1942 in Auschwitz ermordet. 1998 spricht die katholische Kirche sie heilig.

Dora Gerson (Kubus 4, Tablet 3, Kachel 1)

Unter der NS-Herrschaft dürfen Jüdinnen und Juden nicht mehr auf der Bühne stehen. So auch Dora Gerson (1899–1943), die in allen Berliner Schauspielhäusern auftritt und als Kabarettistin sowie für ihre Rollen in Karl May-Filmen bekannt ist. Selbst im erzwungenen Exil in den Niederlanden ist sie erfolgreich. 1936 reist sie ein letztes Mal nach Berlin und trägt ihre Parade-Nummer *Lottchens Beichte* bei einer Veranstaltung des Jüdischen Kulturbundes vor. Die Flucht in die Schweiz mit ihrer Familie misslingt – sie alle werden 1943 in Auschwitz ermordet.

Felix Nussbaum (Kubus 4, Tablet 1, Kachel 2)

Ein früheres Selbstporträt zeigt den Maler noch als selbstbewussten jungen Mann, Pfeife im Mund, kecker Blick. Kurze Zeit später malt er sich erneut, dieses Mal verängstigt, mit dem entwürdigenden „Judenpass“ in der Hand. Felix Nussbaum (1904–1944), erfolgreicher Maler der Neuen Sachlichkeit, zerbricht wie so viele am Nationalsozialismus. Er verlässt Deutschland bereits 1933, hält sich in Italien, Frankreich und Belgien auf, kommt ins Internierungslager und flieht von dort zurück nach Brüssel. Sein Versteck wird verraten und er wird nach Auschwitz deportiert. Er überlebt das Lager nicht.

Friedrich Hollaender (Kubus 4, Tablet 2, Kachel 2)

Friedrich Hollaender (1896–1976) studiert Musik am Konservatorium – und eröffnet 1931 sein eigenes Revue-Theater in Berlin, das Tingle-Tangel. Er gilt seit den 1920er Jahren als eine der tonangebenden Gestalten der Berliner Kulturszene. Das Lied *Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt* krönt seine Karriere und macht auch Marlene Dietrich weltberühmt. Hollaender ist jüdisch und konzipiert mutige Anti-Hitler Revuen. Er muss 1933 in die USA fliehen. 1956 kehrt er aus Heimweh nach Deutschland zurück.

6) Projekte gegen Antisemitismus



Kann für jedes Alter adaptiert werden

Stolpersteine und Putz-Aktionen

Sie finden sich eingelassen im Bürgersteig, meist vor dem zuletzt frei gewählten Wohnort: Messingtäfelchen auf Steinquadern erinnern an Verfolgte, Vertriebene und Ermordete des nationalsozialistischen Regimes. Über 75.000 Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig sind mittlerweile in 21 Ländern Europas verlegt. Sie gelten als das größte dezentrale Mahnmal der Welt. Zahlreiche Vereine oder Städte rufen regelmäßig zum Putzen der Stolpersteine auf und setzen damit ein Zeichen gegen das Vergessen.



<http://www.stolpersteine.eu/>

<http://www.stolpersteine.eu/schritte/#c603>

<https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/default.aspx?s=1194>



Solidaritätsaktion Kippa tragen

Kippa tragen, als Zeichen gegen Antisemitismus – dazu hatte die Bundesregierung in den vergangenen zwei Jahren nach Übergriffen auf Jüdinnen und Juden in Deutschland nicht-jüdische Deutsche aufgerufen. Dieser Aufruf war symbolisch gemeint als sichtbares Zeichen der Solidarität, denn nur wenige Juden und liberale Jüdinnen tragen im öffentlichen Raum die traditionelle Kopfbedeckung. Zumal der Zentralrat der Juden in Deutschland neuerdings davon abrät, öffentlich Symbole wie Kippa oder Davidstern zu tragen – aus Selbstschutz vor Übergriffen.

ZDF-Beitrag zu der sich wiederholenden Aktion und zur Diskussion um das Kippatragen in der Öffentlichkeit:

<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/kippa-diskussion-antisemitismus-ist-erkrankung-der-gesellschaft-100.html>



Meet a Jew

Meet a Jew ist der Name eines Begegnungsprojekts des Zentralrats der Juden in Deutschland. Dieses Projekt organisiert Begegnungen mit Jüdinnen und Juden, um individuelle Einblicke in die Vielfalt jüdischen Lebens in Deutschland heute zu gewähren. Ziel ist es, durch diese Treffen einem oft von Stereotypen geprägten Bild entgegenzuwirken und Vorurteile abzubauen. Das Begegnungsprojekt erhält 2020 den Deutschen Engagementpreis.

<https://www.meetajew.de/>

6) Projekte gegen Antisemitismus



Rap-Workshop mit Ben Salomo

Der Berliner Rapper und Autor Ben Salomo tritt antisemitischen Tendenzen im Deutschrapp entgegen und macht auf den wachsenden Antisemitismus in der Gesellschaft aufmerksam. Mit seinem Ausstieg aus der Szene setzt er 2018 ein Zeichen: Für ihn ist Rap ein Spiegelbild der Gesellschaft – und damit ihrer Probleme. Immer wieder kritisiert der bekennende Jude die Toleranz der Intoleranz. Er betont, dass alle Religionen ihre Daseinsberechtigung haben und harmonisch zusammenleben sollten. Für diesen Frieden macht er weiter Musik.



Workshops: Sprache. Gefühle. Rap. Ben Salomo verbindet diese Begriffe in Workshops mit Kids jeden Alters. Einen Weg zu finden, um eigenen Gefühlen eine Sprache zu geben, Konflikte zu überwinden. Seit einigen Jahren und in vielen Workshops mit Kids aber auch Erwachsenen begeistert Ben Salomo.

In der Auseinandersetzung mit Rassismus, Antisemitismus oder auch Themen des Alltages findet Rap Wege, Ben Salomo führt Gruppen, hilft Texte zu finden. Das Ergebnis dieses Workshops ist viel mehr als ein Rap. Gemeinsam wurden Wege gefunden die richtigen Worte zu finden.

<http://www.bensalomo.de/>

7) *Jewish Places*



Die Synagoge in Wesel, die Papier- und Schreibmaterialienhandlung M. Loewenstein in Münster oder der jüdische Friedhof in Dortmund? Du möchtest jüdische Orte in Deiner Region entdecken? Oder vielleicht kennst Du auch schon jüdische Einrichtungen in Deiner Umgebung? Trage sie auf der digitalen Karte der Website *Jewish Places* ein und entdecke Geschichten zu jüdischem Leben in ganz Deutschland. Das Beste daran: Alle Interessierten können mitmachen und ihr eigenes Wissen samt Bildern oder Videos hochladen.

Besuchen Sie die Webseite www.jewish-places.de oder schreiben Sie an das Team des Jüdischen Museums Berlin: jewish-places@jmbberlin.de

8) Comicworkshop *Jewy Louis* mit Ben Gershon



Ab 12 Jahren, Anzahl Teilnehmer*innen: 10-30

Das Konzept des Workshops ist es, einige grundlegende Ideen zu vermitteln, wie man einen Comic-Strip erstellen kann. Der Schwerpunkt liegt vor allem darauf, einen eigenen Comic-Charakter zu erstellen und ihn eine Geschichte erzählen zu lassen.

Während des Workshops erzählt Ben Gershon über Humor und die Möglichkeiten, Humor einzusetzen, wie Bilder das Erzählen von Geschichten unterstützen können und wie Comics tatsächlich in so vielen Aspekten des täglichen Lebens verwendet werden. Es wird über Stereotypen diskutiert und wie das auch in Bezug auf Rassismus, Antisemitismus schwierig sein kann.



Es müssen mindestens zwei Stunden eingeplant werden.

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, den Workshop durchzuführen:

- Zwei Sitzungen à 1,5 Stunden an zwei Tagen. In der Zeit dazwischen können die Teilnehmer*innen zuhause ihren eigenen Comic zeichnen und ihn dann in der zweiten Sitzung in der Klasse vorstellen.
- Eine Sitzung à 2 oder 3 Stunden. In diesem Fall ist aber zu berücksichtigen, dass die Teilnehmer*innen dann nicht ausreichend Zeit für die Herstellung eines eigenen Comics haben.

Die Kosten für den Workshop belaufen sich auf 200 € pro Stunde (exkl. Reisekosten), mit einem Minimum von 3 Stunden (1 Stunde Vorbereitung, min. 2 Stunden Workshop).



Der Workshop kann an unterschiedlichen Orten abgehalten werden. In der Schule, in einer jüdischen Gemeinde, oder bei schönem Wetter auch draußen an einem ruhigen Ort. Die Teilnehmer*innen benötigen lediglich einen Tisch und einen Stuhl oder eine gute Schreibunterlage. Der Workshop findet auf Englisch statt.



Besuchen Sie www.bengershon.com oder schreiben Sie dem Autor Ben Gershon: bengershoncomics@gmail.com

IMPRESSUM

MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen
Quartier Köln

Herausgeber:

MiQua. LVR-Jüdisches Museum im
Archäologischen Quartier Köln
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10–12, 50667 Köln

Verantwortlich:

Dr. Thomas Otten
Direktor MiQua. LVR-Jüdisches Museum im
Archäologischen Quartier Köln

Konzeption, Texte und Redaktion:

Dr. Laura Cohen, Wissenschaftliche Referentin Projekt
„321 - 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“
Charlotte Pinon, Wissenschaftliche Volontärin

Museumspädagogische Beratung:

Dr. Jens Scholten, Wissenschaftlicher Referent Bildung
und Vermittlung

Layout/Illustrationen:

Jasmin Anilgan

